



Klaus Müller
 Universität Bielefeld
 Fakultät für Gesundheits-
 wissenschaften
 Universitätsstr. 25
 D-33615 Bielefeld
 klaus.mueller@uni-
 bielefeld.de

Lernaufgaben – Wissenstransfer & Reflexion in realen Berufssituationen

Klaus Müller

Berufliches Lernen im Sinne des Erwerbs wissensbasierter Problemlösungsfähigkeit ist um so erfolgreicher und nachhaltiger, je stärker die Fähigkeiten und Fertigkeiten direkt in der Berufswirklichkeit erworben werden. Von entscheidender Bedeutung dabei ist, dass das für die Problemlösung notwendige Wissen in der Handlungssituation abgefordert und so mit ihr verknüpft wird. Weiterhin muss der Handlungsprozess reflektiert und für die eigene Person bewertet werden. Lernaufgaben bieten eine geeignete Möglichkeit, Wissensanwendung und Reflexion direkt im beruflichen Handeln zu verankern, indem sie konkrete berufliche Handlungen zum Inhalt haben und mit Leitfragen die Reflexion stimulieren.

Das Ziel der Berufsausbildung ist die Entwicklung beruflicher Handlungskompetenz (KMK 2000). Das bedeutet, dass Menschen nach einer Ausbildung in der Lage sein sollen, in allen beruflichen Situationen handlungsfähig zu sein. Anfallende Aufträge sollen auf qualitativ hohem Niveau bearbeitet, dabei auftretende Probleme angemessen und effektiv gelöst werden. Dafür ist es notwendig, dass das innerhalb der Ausbildung erworbene Wissen und die erlernten Fähig- und Fertigkeiten in beruflichen Situationen anwendungsbereit zur Verfügung stehen. Diese Verfügbarkeit von Wissen und Kompetenzen in realen Berufssituationen kann dadurch erreicht werden, dass sich während der Ausbildung die Aneignung bzw. Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand im realen Arbeitsprozess vollzieht (Schemme 1998). Nur wenn die Verbindung verschiedener Lerninhalte bzw. Wissensaspekte in einer realen und konkreten Berufssituation stattfindet, werden diese künftig in vergleichbaren Situationen als Handlungskompetenz zur Verfügung stehen. Daraus leitet sich die besondere Bedeutung der praktischen Berufsausbildung für die Entstehung beruflicher Handlungskompetenz ab. Dieser Argumentation folgend gilt es, die praktische Ausbildung nach beruftpädagogischen Ansätzen zum „Lernen im Prozess der Arbeit“ (BIBB 1998) zu gestalten und nicht länger dem Zufall zu überlassen, was eine Auszubildende¹ in der Praxis auf welchem Weg lernt. Diesen Ansätzen gemeinsam ist das Aufgreifen von subjektiven Erfahrungen und daraus abgeleiteten subjektiven Theorien, die Einbindung des Lernens in reales Handeln, die Abforderung von Wissen im Arbeitsprozess sowie die reflexive Durchdringung und Bewertung des Lernprozesses durch die Auszubildenden (Müller/Stürzl 1990 zit. n. Dybowski 1998).

Lernaufgaben stellen eine Möglichkeit dar, die praktische Ausbildung zu systematisieren, indem sie Lernprozesse zu bestimmten Themen oder Fragestellungen gezielt einleiten und direkt im Arbeitshandeln verorten (Wilke-Schnauffer 1998). Innerhalb der Bearbeitung einer Lernaufgabe werden individuell vorhandene Erfahrungen und Strategien, die in den subjektiven Theorien Ausdruck finden, problembezogen aktiviert. Erlerntes Wissen wird im direkten Handeln abgefordert und erhält so Zugang zu sich verändernden oder neu entstehenden Handlungskonzepten. Über Reflexion und Versprachlichung werden die Konsequenzen des durchlaufenen Lernprozesses für das eigene Handeln konkretisiert und begründet, neue Handlungsstrategien können nachhaltig verankert werden. Die Sprache hat dabei als Ausdrucksform geistiger Repräsentationen eine entscheidende Funktion. Durch die Versprachlichung findet eine Abstraktion und Klärung des Erfahrenen statt. Die Loslösung der Lernerkenntnis von der generierenden Handlungssituation ermöglicht die Übertragung auf andere, ähnliche berufliche Sachlagen (Schonhardt 1998).

Die Aktualisierung der subjektiven Theorien in realen beruflichen Handlungssituationen ist von großer Bedeutung, weil besonders in Situationen der Belastung auf vorhandene, alte und mit der Handlung neuronal verkoppelte Strategien zurückgegriffen wird (Wahl 1991). Ein Abgleich mit neuem, an einer anderen Stelle abgespeicherten Wissen findet in diesem Moment nicht statt. Deshalb ist es das Ziel der Lernaufgaben, das neue Wissen anzuwenden, die dazu gehörige subjektive Theorie dabei zu aktualisieren und so eine neue neuronale Verknüpfung von neuem Wissen bzw. neuer Strategie und der Handlung herzustellen (Schwarz-Govaers 2005). In entsprechenden Folgesituationen steht dann die neue Handlungskompetenz unmittelbar zur Verfügung. Dieses Umlernen ist ein komplizierter Prozess, der einen mehrfachen Wechsel von Phasen der Reflexion, des Fachinputs und des praxisbezogenen Transfers erfordert.

Schlüsselwörter

Lernaufgaben
 praktische Ausbildung
 reflexive Lernprozesse
 Praxisanleitung

Title

Learning Tasks – Knowledge Transfer & Reflection in Actual Working Situations

Abstract

Vocational training is much more effective, if skills and competences are trained directly in everyday job situations. It is important that the necessary knowledge is used for problem solving, so that it can be connected with this operation. Furthermore, it is vital to reflect about the operating and learning process. Special learning exercises are an adequate possibility to ensure the application of knowledge and reflection in on-the-job training by focusing on real work orders and stimulating reflection with central questions.

Keywords

Learning tasks
practical training
reflexive learning processes
practice guidance

Die Arbeit mit Lernaufgaben hat das Ziel, berufliche Lernprozesse an betriebliche Arbeits-handlungen (Tätigkeiten) zu koppeln und damit die Anwendung theoretischen Wissens mit einem handlungsbezogenen Erkenntnisinteresse zu verbinden. Die dabei gewonnenen Erfahrungen werden reflexiv bewertet und abstrahiert. Dadurch können neue Handlungsstrategien entwickelt bzw. vorhandene Konzepte modifiziert werden. Die Themen der Lernaufgaben sind dabei reale Arbeitstätigkeiten. Das für die Bearbeitung notwendige Wissen und die erforderlichen Kompetenzen ergeben sich aus den Erfordernissen der Arbeitshandlung, nicht aus dem Lehrstoff der theoretischen Ausbildung (Witzgall 1997, 8). Lernaufgaben werden also nicht „passend“ für ein Unterrichtsthema sondern für eine Pflegehandlung konstruiert. Bei der Bearbeitung des realen Arbeitsauftrags innerhalb der Lernaufgabe müssen die Auszubildenden Wissen und Kompetenzen aus unterschiedlichen Bereichen aktivieren, kombinieren und sowohl mit der aktuellen Situation als auch ihren Erfahrungen und Vorannahmen in Verbindung setzen (Schwarz-Govaers 2001). Dieser Prozess soll selbstbestimmt sein, damit die Auszubildenden möglichst weitgehend in die Auseinandersetzung mit den eigenen subjektiven Theorien geht und entsprechende Verknüpfungen von Wissen und Handeln vornehmen kann. Trotz des Anspruchs auf Selbststeuerung kann eine Lernaufgabe von der Auszubildenden jedoch nicht alleine bearbeitet werden. Vielmehr ist die Begleitung, Beratung und Unterstützung durch eine berufspädagogisch qualifizierte Ausbilderin² notwendig (Schemme 1998).

Struktur von Lernaufgaben

Entsprechend des skizzierten Rahmens ist der hier vorgestellte Typ von Lernaufgaben³ einer Struktur folgend aufgebaut. Alle Aufgaben enthalten die Teile *Kommentar, Ziele, Annäherung, Durchführung* und *Erörterung*. Der Aufbau und die Arbeit mit Lernaufgaben sollen im Folgenden am Beispiel der Lernaufgabe zum Thema „Betreuung eines zu pflegenden Menschen mit Atemnot“ (vgl. Abb. 1) vorgestellt werden.

Die Entstehung bzw. das Vorhandensein einer Fragestellung oder eines Problems ist eine Voraussetzung für die Initialisierung eines Lernprozesses bei der Auszubildenden. Deshalb ist es wichtig, innerhalb des *Kommentars* die Lernaufgabe im beruflichen Kontext zu verorten und die Relevanz der durchzuführenden Handlung deutlich zu machen. Gemeinsam mit der Zielformulierung wird hier die gemeinsame Arbeitsbasis von Auszubildender und Ausbilderin geschaffen. Der Arbeitsauftrag wird fallbezogen konkretisiert. So wandelt sich eine abstrakte Aufgabenstellung zu einem konkreten Arbeitsauftrag. Damit verbunden sind die *Ziele* der Aufgabe, durch die genau fokussiert wird, was durch die Bearbeitung gelernt werden kann. Nach dem Austausch über Inhalt und Ziele der Lernaufgabe kann die Bearbeitung vorbereitet werden. Das zur Bearbeitung notwendige Wissen und Können muss hier besprochen und gegebenenfalls erarbeitet, wiederholt oder vertieft werden.

Beim Thema Atemnot erscheint es sinnvoll, das Augenmerk zunächst auf das Erleben des betroffenen Menschen zu richten, und die erlebte Lebensgefahr und damit Angst in den Vordergrund zu stellen. Es soll deutlich gemacht werden, dass dieses Erleben von Angst und Stress häufig zu einer Verschlimmerung des Zustandes führt, und es eine wesentliche Aufgabe der Pflegekräfte ist, hier angst- bzw. stressmindernd aktiv zu werden. Begleitet werden müssen diese sozial-kommunikativen Interventionen von atemerleichternden oder -unterstützenden Maßnahmen, bei denen der betroffene Mensch unterstützt oder dazu angeleitet werden muss. Schließlich sollen sich die Auszubildenden damit auseinandersetzen, welche Gefühle und Reaktionen die Betreuung eines Menschen in potenzieller Lebensgefahr bei ihnen auslöst.

In einem nächsten Schritt findet eine *Annäherung* an das Thema der Lernaufgabe bzw. die dahinter liegende Strategie statt. Innerhalb des beruflichen Lernens kommen Vorerfahrungen und subjektive Theorien der Auszubildenden zur Anwendung, die sie im Lauf ihres Lebens gebildet haben. Entsprechend müssen vorhandene Handlungs- und Problemlösungsstrategien berufsspezifisch konkretisiert und gegebenenfalls erweitert werden. Innerhalb der *Annäherung* in der Lernaufgabe soll deshalb die subjektive Theorie der Auszubildenden mobilisiert und bewusst gemacht werden, damit sie für eine Bearbeitung bzw. Aktualisierung zur Verfügung steht. Dafür werden die Auszubildenden aufgefordert, eine Situation aus ihrem Leben zu erinnern, in der sie eine vergleichbare Problemstellung bearbeitet und dabei eine entsprechende Handlungsstrategie zur Problemlösung entwickelt haben. Diese bereits erlebte Situation stellt eine Referenzerfahrung dar, mit der das aktuelle Handeln in Bezug gesetzt wird. Zur Analyse dieser Situation werden entsprechende Leitfragen gestellt, welche die individuelle Handlungsstrategie und deren Begründung herausarbeiten. Es soll sichtbar werden, wie eine vergleichbare Problemstellung aus dem Alltag der Auszubildenden bislang bearbeitet worden ist. Die zu mobilisierende subjektive Theorie ergibt sich dabei aus den Zielen der Aufgabe und nicht zwangsläufig aus der durchzuführenden Pflegehandlung. Die

in der *Annäherung* der Lernaufgabe thematisierten Vorerfahrungen sind dabei als Vorschlag zu verstehen. Letztlich ist es Aufgabe der Ausbilderin, die für die Auszubildende passende Referenz Erfahrung gemeinsam mit ihr zu ermitteln.

Menschen mit Atemnot befinden sich in einer Notlage, in der ihre Handlungsfähigkeit eingeschränkt ist. Das Erleben von Stress oder Angst kann dazu führen, dass sie nicht in der Lage sind, ihnen grundsätzlich bekannte Maßnahmen durchzuführen, um die Atemnot zu lindern oder mit ihr zurechtzukommen. Sie befinden sich häufig in einem „Teufelskreis“, in dem zunehmende Atemnot die Angst und den Stress vermehrt, was wiederum dazu führt, dass sich die Atemnot verschlimmert. Für die Auszubildende ist es also wichtig, sich ihre subjektive Theorie zum Umgang mit Menschen in Stresssituationen, die zu eingeschränkter Handlungsfähigkeit führen, bewusst zu machen, um deren Gültigkeit in der beruflichen Handlungssituation überprüfen zu können. Entsprechend gilt es, in der Annäherung herauszuarbeiten, wie ein Unterstützungsbedarf erkannt worden ist, wie ein Beziehungsaufbau durchgeführt wurde und damit eine Erlaubnis zu Intervention erreicht wurde, welche Entscheidungen der Mensch für sich in dieser Situation getroffen hat, wie der Mensch unterstützt und mit seiner Emotionalität umgegangen wurde und wie letztlich das Ergebnis dieser Unterstützung ausgesehen hat.

Innerhalb der *Durchführung* wird die eigentliche Arbeitsaufgabe formuliert. Der relativ abstrakte Arbeitsauftrag der Lernaufgabe muss für die Bearbeitung durch die Ausbilderin fallbezogen konkretisiert werden. Gerade bei komplexen Tätigkeiten muss vorher geprüft werden, ob der Arbeitsauftrag von der jeweiligen Auszubildenden überhaupt selbständig ausgeführt werden kann. Gegebenenfalls müssen vorbereitende oder anbahnende Arbeitsaufträge ergänzt und vorgeschaltet werden.

Das Phänomen Atemnot kann in sehr unterschiedlichen Ausprägungsgraden von einer leichten Atemnot im Rahmen einer Bronchitis oder Pneumonie bis hin zu vital gefährdenden Zuständen im Rahmen eines Lungenödems oder Asthmaanfalls auftreten. Entsprechend variiert der Handlungsdruck, den die Auszubildende erlebt. Deshalb muss der zu pflegende Mensch, mit dem die Lernaufgabe bearbeitet werden soll, sehr sorgfältig ausgewählt werden, um die Auszubildende nicht zu überfordern. Es empfiehlt sich bei dem Thema Atemnot auch, die Auszubildende bei der Durchführung der Lernaufgabe zu begleiten bzw. in Rufnähe zu sein, um bei möglicher Unsicherheit oder Überforderung unterstützend eingreifen zu können.

Ziel der *Erörterung* ist es die durchgeführte Pflegehandlung fokussiert auszuwerten, den Arbeits- und Lernprozess zu reflektieren und zu einem individuellen Fazit hinzuzuführen. Neben den Erfahrungen der Auszubildenden und den Rückmeldungen der Ausbilderin sollte hier immer auch das Erleben des gepflegten Menschen thematisiert werden. Innerhalb der *Erörterung* werden die aktuell gemachten Erfahrungen der Auszubildenden in Bezug zu den in der Annäherung mobilisierten subjektiven Theorien gesetzt. Dabei soll diskutiert werden, welche Aspekte der Pflegehandlungen aufgrund welcher Wahrnehmungen und Beurteilungen durchgeführt wurden, wie diese gewirkt haben und inwieweit die erreichten Ergebnisse als erfolgreich zu bewerten sind. Am Ende sollen die Auszubildenden formulieren, was sie zukünftig anders machen werden bzw. wie sie diese Pflegehandlung in Zukunft durchführen werden. Diese schlussfolgernde Festlegung und das Aussprechen dieses Fazits unterstützen die Aktualisierung der subjektiven Theorie. Innerhalb der *Erörterung* sollte die Ausbilderin ihre Handlungsstrategien als Pflegeexpertin vorstellen und begründen, um die reflexive Ausformung und Konkretisierung der Strategie der Auszubildenden zu unterstützen. Die durch die Bearbeitung der Lernaufgabe aktualisierte Handlungsstrategie muss nun in vergleichbare Pflegesituationen transferiert und geübt werden, damit sie sich langfristig etablieren kann.

Bei der Betreuung eines Menschen mit Atemnot kann die Auszubildende selbst Momente von Stress oder Ängstlichkeit erleben. Gleichzeitig kann dabei durch die Dringlichkeit der Situation leicht ein Gefühl von Überforderung entstehen. Deshalb ist es wichtig bei der Erörterung zunächst das Erleben der Auszubildenden zu thematisieren. Unausgesprochene negative Gefühle würden den weiteren Austausch über die Durchführung der Pflegehandlung behindern. Da besonders der Umgang mit ängstlichen Menschen von Pflegekräften häufig als überfordernd erlebt wird, weil Angst nicht durch eine Verrichtung beseitigt werden kann, wird sie hier explizit angesprochen. Im weiteren Verlauf der Erörterung wird die Abfolge des Handlungsprozesses rekonstruiert. Die Auszubildende ist aufgefordert zu ermitteln, durch welche Anzeichen sie die Atemnot erkannt hat, welches Erleben des betroffenen Menschen damit verbunden war, welche Interventionen sie – möglichst gemeinsam mit dem zu pflegenden Menschen – ausgewählt hat und wie dieser darauf reagiert hat.

Schwerpunkt der Besprechung liegt dabei auf der Bewertung der Vorgehensweise hinsichtlich einer erfolgreichen Problemlösung, also der Überprüfung, inwieweit die durchgeführte Pflegehandlung zu einer Verminderung der Atemnot und Angstreduktion geführt hat. Dabei werden Erfolgsfaktoren benannt und Verbesserungsmöglichkeiten erarbeitet, auch unter Einbeziehung der Expertise der Ausbilderin als Pflegeexpertin. Am Ende fasst die Auszubildende ihren Lernprozess zusammen, indem sie in einem Fazit formuliert, was zukünftig handlungsleitende Aspekte bei der Betreuung von Menschen mit Atemnot für sie sein werden, ob also eher eine Zyanose oder Atemgeräusche für sie im Vordergrund stehen werden, oder die Angst des zu pflegenden Menschen. Abschließend kann die „neue“ subjektive Theorie zum Umgang mit Menschen in als bedrohlich erlebten Situationen mit der in der Annäherung herausgearbeiteten verglichen werden.

Themengebiet: ATMUNG	
Thema: Betreuung eines zu pflegenden Menschen mit Atemnot	ALLE
<p>Kommentar:</p> <p>Atemnot ist häufig ein lebensbedrohlicher Zustand, in dem die betroffenen Menschen unter dem Gefühl leiden, ersticken zu müssen. Die dabei entstehende Todesangst erzeugt zusätzlichen Stress für den Organismus, was zu einer Verschlimmerung der Atemnot führen kann. Deshalb ist es wichtig, dass Sie als Pflegenden in der Lage sind Ängste zu mindern. Weiterhin müssen Sie über Pflegehandlungen verfügen, welche die Atemnot vermindern, die Atmung erleichtern oder zumindest eine Verschlimmerung verhindern.</p>	
<p>Ziele:</p> <p>Bei der Bearbeitung dieser Aufgabe können Sie lernen, einen Menschen zu betreiben, der unter Atemnot leidet. Sie können lernen, entsprechende Pflegehandlungen auszuwählen und anzuwenden bzw. den Betroffenen bei der Anwendung zu unterstützen. Darüber hinaus lernen Sie Ihre Gefühle kennen, die bei der Betreuung eines Menschen mit Atemnot entstehen.</p>	
<p>Annäherung:</p> <p>Bitte erinnern Sie sich an eine Situation in Ihrem Leben, in der Sie einem anderen Menschen in einer für ihn sehr belastenden oder bedrohlichen Situation begegnet sind und helfen wollten (z. B. ein Mensch ist hingefallen und hat sich das Knie aufgeschlagen; ein Mensch hat an einem Ort die Orientierung verloren und ist deshalb sehr aufgeregt; ein Mensch hat sein Flugzeug/seine Bahn verpasst und ist sehr aufgeregt; ein Mensch klagt über Unwohlsein, Ein Mensch wird im Urlaub bestohlen, Geld und Papiere sind weg; ein Mensch hat sein Kind im Gedränge/Freibad verloren und ist aufgeregt).</p> <p>a) Um welche Situation handelte es sich genau?</p> <p>b) Wie haben Sie den Unterstützungsbedarf des anderen Menschen erkannt?</p> <p>c) Wie haben Sie Kontakt zu diesem Menschen hergestellt?</p> <p>d) Wie sind Sie mit der Aufgeregtheit bzw. der Angst des Menschen umgegangen?</p> <p>e) Was haben Sie getan, um diesem Menschen zu helfen?</p> <p>f) Wie hat dieser Mensch darauf reagiert?</p> <p>g) Wie bewerten Sie aus heutiger Sicht ihre Unterstützung?</p>	
<p>Durchführung:</p> <p>Betreuen Sie in Absprache mit Ihrer/m Ausbilder/in einen Menschen mit Atemnot. Bitte schätzen Sie den Grad der Atemnot ein und vergleichen Sie Ihre Einschätzung mit der des betroffenen Menschen. Bringen Sie in Erfahrung, welche Vorgehensweisen für den betroffenen Menschen bislang hilfreich waren. Wählen Sie gemeinsam mit dem zu pflegenden Menschen geeignete Maßnahmen zur Atemunterstützung aus, und unterstützen Sie den zu pflegenden Menschen dabei, diese durchzuführen.</p>	
<p>Erörterung:</p> <p>a) Wie haben Sie sich in dieser Situation gefühlt? Was haben Sie erlebt?</p> <p>b) Was haben die Angst des Menschen und die vitale Bedrohung bei Ihnen ausgelöst?</p> <p>c) Woran haben Sie das Vorhandensein der Atemnot erkannt? Welche Veränderungen zur normalen Atmung haben Sie beobachtet?</p> <p>d) Wie hat sich der betroffene Mensch Ihrer Ansicht nach gefühlt?</p> <p>e) Wie ist es Ihnen gelungen, in Kontakt mit dem Menschen zu kommen?</p> <p>f) Wie sind Sie mit der Angst bzw. dem Stresserleben des betroffenen Menschen umgegangen?</p> <p>g) Welche Maßnahmen zur Atemunterstützung haben Sie mit welchem Ziel ausgewählt?</p> <p>h) Welche Maßnahmen hat der zu pflegende Mensch ausgewählt, bzw. welchen hat er zugestimmt?</p> <p>i) Wie gut hat die Anleitung des zu pflegenden Menschen funktioniert? Was war einfach, was schwer zu vermitteln?</p> <p>j) Was hat sich bei der Atemunterstützung als besonders erfolgreich erwiesen?</p> <p>k) Was war Ihnen bei der Kommunikation besonders wichtig?</p> <p>l) Auf welche Aspekte der Betreuung eines Menschen mit Atemnot werden Sie zukünftig vorrangig achten?</p>	
Bitte besprechen Sie alle Arbeitsschritte und Ergebnisse mit Ihrer/m Ausbilder/in!	

Abb. 1: Lernaufgabe „Betreuung eines zu pflegenden Menschen mit Atemnot“

Bearbeitung von Lernaufgaben

Die eigentliche Bearbeitung einer ausgewählten Lernaufgabe erfolgt in fünf Schritten (Witzgall 1997). Diese Schritte sind (1) Zielorientierung, (2) Vorbereitung der Bearbeitung, (3) Bearbeitung/Durchführung, (4) Kontrolle und Vertiefung/Erörterung sowie (5) Festigung und Verallgemeinerung/Transfer.

Bei der einleitenden Zielorientierung (1) werden *Kommentar* und Ziele der Lernaufgabe besprochen. Die Aufgabe wird an die Auszubildende übergeben. Es erfolgt die fallbezogene Konkretisierung der Aufgabe, d.h. das Thema bzw. der Inhalt der Aufgabe wird auf einen zu pflegenden Menschen in diesem Arbeitsbereich, den die Auszubildende kennt, bezogen und anhand der aktuellen Pflegesituation verdeutlicht. Weiterhin macht sich die Ausbilderin ein Bild von den fachlichen und pädagogischen Vorannahmen und Bedingungen der Auszubildenden in Bezug auf den Inhalt der Aufgabe, um davon ausgehend den Lernprozess individualisieren zu können.

Im zweiten Schritt erfolgt die Vorbereitung der Bearbeitung (2). Dabei wird die *Annäherung* der Lernaufgabe bearbeitet. Die Ausbilderin ermittelt und erörtert mit der Auszubildenden anhand des vorgegebenen Beispiels eine passende persönliche Referenzerfahrung. Das für die Bearbeitung der Aufgabe notwendige Fachwissen wird besprochen und wenn erforderlich erweitert. Die konkreten Arbeitsschritte werden mit der Auszubildenden geplant, eine möglicherweise gewünschte oder notwendige Unterstützung wird vereinbart. Wenn notwendig können hier zusätzliche vorbereitende Teilaufgaben festgelegt werden. Die notwendigen Vorbereitungen werden geplant (z. B. erforderliche Materialien, Information beteiligter Kollegen o.ä.).

Der dritte Schritt ist die Bearbeitung (3), die eigentliche *Durchführung* einer Pflegehandlung. Aufgabe der Ausbilderin ist es an dieser Stelle, Freiräume für die Bearbeitung zu schaffen, den Arbeitsprozess zu beobachten und zu begleiten und für Rückfragen bzw. Unterstützung zur Verfügung zu stehen.

Auswertung und Beurteilung der durchgeführten Pflegehandlung sind Gegenstand der vierten Phase Kontrolle und Vertiefung/Erörterung (4). Vorrangig geht es hier um die Erlebnisse und Erfahrungen, welche die Auszubildende bei der Durchführung gemacht hat. Diese werden ergänzt durch die Wahrnehmungen des gepflegten Menschen und die der Ausbilderin. Methodisch wichtig ist dabei, dass die *Erörterung* in einem Gespräch stattfindet, um den internen Klärungsprozess der Auszubildenden bei der Bildung einer subjektiven Handlungsstrategie zu unterstützen. Die in der *Erörterung* aufgeführten Fragen dienen dabei als Leitfragen und können den Schwerpunkten der Auszubildenden folgend erweitert werden. Im Gespräch kann die Ausbilderin ihre eigenen Handlungsstrategien als Pflegeexpertin transparent machen und dadurch die Auszubildende anleiten, ihr Pflegehandeln zu begründen. Am Ende steht immer die Frage nach den Konsequenzen für das zukünftige Handeln. Ein weiterer Aspekt in dieser Phase ist die Analyse und Bewertung der durchgeführten Pflegehandlung selbst, also die Überprüfung inwieweit die Pflegehandlung qualitativ hochwertig durchgeführt worden ist. In dieser vorletzten Bearbeitungsphase können weitere wichtige Aspekte vertieft und Querverbindungen zu anderen Themen hergestellt werden. Die erfolgte Pflegehandlung wird in den Pflegeprozess des zu pflegenden Menschen eingeordnet, mögliche Konsequenzen für die individuelle Pflegeplanung werden diskutiert.

In der letzten Phase, der Festigung und Verallgemeinerung (5), gilt es die aktualisierte oder neue Handlungsstrategie einzuüben und nachhaltig zu verankern. Dies erfolgt durch die Übertragung des Gelernten auf Pflegesituationen mit anderen zu pflegenden Menschen. Die Auszubildende wird dabei ebenfalls begleitet. Nach einer erneuten Durchführung erfolgt wiederum ein Auswertungsgespräch, in dem Unterschiede und Fortschritte gegenüber der erstmaligen Durchführung besprochen und daraus möglicherweise resultierende Veränderungen diskutiert werden.

Reflexion des eigenen Handelns

Die Bearbeitung von Lernaufgaben in der beruflichen Praxis ermöglicht die Anregung meta-kognitiver und -reflexiver Prozesse direkt im Handlungs- und Erlebnisbezug. Die Gültigkeit bzw. der Erfolg der eigenen Handlungsstrategien kann so unmittelbar bewertet werden. Darauf aufbauend können diese subjektiven Strategien verändert und erneut im Handlungsvollzug erprobt werden. Die als erfolgreich bewerteten Handlungsstrategien werden so direkt mit den Pflegesituationen verknüpft in denen sie benötigt werden und sind in vergleichbaren Folgesituationen direkt abrufbar. Die hinter den Handlungsstrategien stehenden subjektiven Theorien können verändert werden. Die in den Lernaufgaben aufgeführten Reflexionsfragen sind dabei nur als Leitfragen zu verstehen. Sie sind im individuellen Gespräch nach Bedarf zu verändern bzw. zu ergänzen.

Die hier vorgestellte Art von Lernaufgaben enthält zwei große Reflexionsteile: *Annäherung* und *Erörterung*. Wie bereits beschrieben, dient die *Annäherung* dem Herausarbeiten der

Literatur

Bundesinstitut für Berufsbildung (1998): Lernen im Prozess der Arbeit. Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn.

Dybowski, Gisela (1998): Methodische Erneuerungen zur Verbesserung von Lernprozessen in Betrieben. In: Bundesinstitut für Berufsbildung: Lernen im Prozess der Arbeit. Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn, 7-15.

KMK (2000): Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz (KMK) für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn.

Müller, Klaus/Koeppe, Armin (2003): Modellversuch zur Entwicklung und Erprobung eines Praxis-Curriculums für die integrierte Berufsausbildung von Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege. Pflege & Gesellschaft, 8, 3, 101-104.

Schemme, Dorothea (1998): Lern- und Arbeitsaufgabenkonzepte – Ein Beitrag zur Sicherung einer arbeitsplatzorientierten Berufsbildung. In: Holz, Heinz, Koch, Johannes, Schemme, Dorothea, Witzgall, Elmar (Hrsg.): Lern- und Arbeitsaufgabenkonzepte in Theorie und Praxis. Bundesinstitut für Berufsbildung. Bertelsmann, Bielefeld, 5-12.

Schonhardt, Michael & Wilke-Schnauer, Jürgen (1998): Aspekte eines Anleitungssystems zur Erstellung von Arbeits- und Lernaufgaben. In: Holz, Heinz, Koch, Johannes, Schemme, Dorothea, Witzgall, Elmar (Hrsg.): Lern- und Arbeitsaufgabenkonzepte in Theorie und Praxis. Bundesinstitut für Berufsbildung. Bertelsmann, Bielefeld, 113-133.

Schwarz-Govaers, Renate (2001): Subjektive Theorien von PflegeschülerInnen und ihre Bedeutung für die Lehrenden in Schule und Praxis. PrinterNet/Pflegepädagogik, 3, 11, 282-290.

Schwarz-Govaers, Renate (2005): Subjektive Theorien als Basis von Wissen und Handeln. Ansätze zu einem handlungstheoretisch fundierten Pflegedidaktikmodell. Verlag Hans Huber, Bern.

Wahl, Diethelm (1991): Handeln unter Druck: Der weite Weg

bereits vorhandenen subjektiven Theorien, also den in vergleichbaren Alltags- und/oder Berufssituationen gebildeten individuellen Vorgehensweisen. Dazu werden die Auszubildenden aufgefordert, eine Situation aus ihrem Leben zu erinnern, in der sie mit einer der Pflegehandlung zu Grunde liegenden vergleichbaren Problemstellung konfrontiert waren. Die Lernaufgabe bietet hier im Sinne von Vorschlägen einige Möglichkeiten an. Die individuelle reale Referenz Erfahrung muss aber im direkten Gespräch zwischen Ausbilderin und Auszubildender gefunden werden. Über Leitfragen wird nun die Auszubildende in eine reflexive Auseinandersetzung mit der erlebten Situation und den angewendeten Strategien geschickt. Vorrangig geht es dabei um das Sichtbarmachen der Argumentationslinie bzw. der Zusammenhänge, welche die durchgeführte Handlung begründen. So setzt sich die Auszubildende vor der *Durchführung* der Pflegehandlung mit ihren bislang handlungsleitenden Argumenten und Kriterien auseinander. Darauf aufbauend kann die Durchführung der Pflegehandlung vorbereitet und geplant werden.

An die *Durchführung* der in der Lernaufgabe aufgegriffenen Pflegehandlung schließt sich die *Erörterung* an. Die dort aufgeführten Leitfragen regen die Auszubildende an, den Verlauf der Pflegehandlung gedanklich zu rekonstruieren und sich darin enthaltene Entscheidungssituationen bewusst zu machen. Im gemeinsamen Gespräch fordert die Ausbilderin immer wieder Konkretisierungen ein, die der Auszubildenden ihre Handlungsentscheidungen und -strategien transparent machen und Erfolgsfaktoren herausstellen. Der innerhalb der *Erörterung* geführte Diskurs mündet in der Aufforderung an die Auszubildende ein Fazit zu ziehen und die Aspekte zu benennen, die sie zukünftig bei der Durchführung dieser Pflegehandlung in ähnlichen Situationen besonders beachten will. Dadurch kommt es zu einer Explizierung, also einem Ausdrücken oder Aussprechen der im Handlungsvollzug erprobten und gegebenenfalls überarbeiteten Handlungsstrategien. Die Auszubildende kann nun ihre die Pflegehandlung bzw. Problemstellung betreffende subjektive Theorie gegebenenfalls verändern. Für die Entstehung einer nachhaltigen beruflichen Handlungskompetenz ist dies natürlich nur ein erster Schritt. Die neu gebildete bzw. aktualisierte subjektive Theorie muss nun auf vergleichbare Situationen übertragen, geübt und gefestigt werden. Auch hier sollte jeweils eine reflexive Auswertung im Gespräch mit der Ausbilderin erfolgen.

Wissensanwendung im realen beruflichen Handeln

Jede Pflegehandlung besitzt einen fachlichen Bezugsrahmen, einen Wissensbezug. Für die Durchführung der Pflegehandlung ist Wissen aus unterschiedlichen Bereichen notwendig. So ist bei der in diesem Artikel betrachteten Pflegehandlung „Betreuung eines zu pflegenden Menschen mit Atemnot“ nicht nur Wissen über die Funktionsweise der Atmung, ihre pathologischen Veränderungen und mögliche Übungen zur Atemunterstützung nötig, vielmehr braucht die Auszubildende beispielsweise auch Wissen über die Entstehung von und den Umgang mit Angst, über die Möglichkeiten der Anleitung sowie über Kommunikation in Stresssituationen allgemein.

Die bewusste Anwendung dieses Wissens in der beruflichen Handlungssituation ermöglicht eine – auch neuronale – Verknüpfung von Wissen und Handeln, sodass in zukünftigen Handlungssituationen dieses Wissen ebenfalls handlungsleitend werden kann. Die geplante Wissensanwendung innerhalb der Bearbeitung von Lernaufgaben hat also eine große Bedeutung für die Art und Weise der beruflichen Handlungskompetenz, die in der Berufsausbildung erreicht werden soll. Deshalb ist es wichtig, für jede Lernaufgabe im Vorfeld der Bearbeitung das maximal mögliche und minimal notwendige Wissen und Können zu ermitteln (s. Abb. 2). Dabei erscheint es im Sinne einer erfolgreichen Bearbeitung durchaus sinnvoll, dies sowohl für die Auszubildende als auch für die Ausbilderin zu tun (Witzgall 1997).

Mit Hilfe einer solchen Matrix können einerseits die in der Pflegehandlung enthaltenen Fähig- und Fertigkeiten, andererseits das dafür notwendige Wissen ermittelt werden. Die Matrix bildet damit die Grundlage für eine geplante Wissensanwendung. Für das Thema Atemnot könnte – je nach Arbeitsbereich, in dem die Aufgabe bearbeitet wird variierend – eine Analyse des erforderlichen und möglichen Wissens und Könnens wie in Abb. 2 dargestellt aussehen.

Innerhalb der verschiedenen Phasen der Bearbeitung einer Lernaufgabe wird das anzuwendende Wissen mehrfach thematisiert. Zunächst wird bei der *Vorbereitung der Bearbeitung* überprüft, welches Wissen vorhanden und damit wahrscheinlich in der Schule erworben worden ist, und welches Wissen noch beschafft oder erarbeitet werden muss. Bei der *Bearbeitung* der Lernaufgabe muss darauf geachtet werden, welches Wissen „akut“ für die Bewältigung des Arbeitsauftrages fehlt und kurzfristig, z. B. durch Informationen seitens der Ausbilderin bereitgestellt werden muss. In der Phase der *Kontrolle, Bewertung und Vertiefung* wird schließlich überprüft und diskutiert, welchen Beitrag das erarbeitete Wissen für die Bewältigung der Aufgabe gehabt hat, wo gegebenenfalls noch Wissen fehlt, das selbständig und/oder in der Schule erarbeitet werden kann, und zu welchen Aspekten die Auszubildende ihr Wissen noch vertiefen möchte.

vom Wissen zum Handeln bei Lehrern, Hochschullehrern und Erwachsenenbildnern. Deutscher Studienverlag, Weinheim.

Wilke-Schnauer, Jürgen, Schonhardt, Michael, Frommer, Helmut, Weidhaas, Horst (1998): Lern- und Arbeitsaufgaben für die Berufsbildung: Ergebnisse aus dem Modellversuch „Dezentrales Lernen in Klein- und Mittelbetrieben“. Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn.

Witzgall, Elmar (1997): Handlungslernen nach dem Lernaufgabenkonzept: ein Leitfaden zur Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen in der beruflichen Bildung. Weißbach, Dortmund.

Anmerkungen

¹ In diesem Beitrag wird für Personen ausschließlich die weibliche Form verwendet, da die Mehrheit der Auszubildenden und der Pflegekräfte Frauen sind. Männer sind gleichermaßen gemeint.

² Als Ausbilderinnen werden in diesem Text alle Personen bezeichnet, die eine berufspädagogische Weiterbildung durchlaufen haben und die Auszubildende in den Praxiseinrichtungen ausbilden. Von den Bezeichnungen Praxisanleiterin oder Mentorin wird Abstand genommen, da sie das Aufgaben- und Handlungsspektrum der Ausbilderin nur unzureichend ausdrücken.

³ In der Zeit von Oktober 2002 bis September 2005 wurde unter Leitung der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld und dem Institut für Gerontologie an der Universität Dortmund in Zusammenarbeit mit der Katholischen Schule für Pflegeberufe in Essen e.V. ein Modellprojekt zur Entwicklung eines Praxiscurriculums durchgeführt, in dem insgesamt 160 Lernaufgaben entwickelt und erprobt worden sind (Projektüberblick z. B. Müller/Koeppe 2003). Weitere Informationen zum Projekt unter: www.integriertepflegeausbildung.de.

Auf den ersten Blick erscheint die Bearbeitung einer Lernaufgabe sehr komplex und aufwändig. Das verwundert nicht, denn schließlich sind die kognitiven Prozesse beim Lernen sehr umfangreich. Bei der praktischen Erprobung zeigt sich jedoch, dass nach den gezielten Impulsen und mit einer gut geplanten Begleitung durch die Ausbilderin die einzelnen Phasen gar nicht so viel Zeit in Anspruch nehmen. Darüber hinaus weist das Motto „Lernen im Prozess der Arbeit“ (BIBB 1998) bereits darauf hin, dass es Ziel sein muss, die Bearbeitung einer Lernaufgabe in die normalen Arbeitsabläufe zu integrieren. So können *Zielorientierung, Vorbereitung der Bearbeitung* und die *eigentliche Bearbeitung* an verschiedenen Tagen stattfinden. Innerhalb der *Kontrolle und Vertiefung* kann der unmittelbare Erfahrungsaustausch vom endgültigen Fazit getrennt werden. Es ist damit möglich, bestimmte Phasen der Lernaufgabe in Tageszeiten mit geringer Arbeitsbelastung zu bearbeiten. Nochmals zu betonen ist, dass die Arbeit mit Lernaufgaben nicht im gewohnten Stil einer geplanten Anleitung, also unter quasi Laborbedingungen stattfinden soll, sondern eingebettet in die alltägliche Arbeit.

Analyse von Wissen und Können für die Bearbeitung von Lernaufgaben	Thema: Betreuung eines zu pflegenden Menschen mit Atemnot	
	WISSEN	KÖNNEN
notwendig (Erfordernisse der Lernaufgabe)	<ul style="list-style-type: none"> • Ausdrucksformen des Phänomens Atemnot • wahrnehmbare/messbare Anzeichen • Angst (Auslöser, Reduktion, Umgang) • Anatomie/Physiologie/Pathologie • Anleitung in akuten Situationen • Therapiestrategien (Indikation, Anwendung) • Diagnostik (z. B. BGA) 	<ul style="list-style-type: none"> • Beziehungsaufbau • Kommunikation bei Angst • atemerleichternde Lagerung • Atemtechniken demonstrieren und anleiten • Atemwege freimachen, Absaugen • Geräte bedienen: O₂-Gerät, Dosieraerosol etc. • BGA durchführen • bei Intubation assistieren
möglich (Interessen)	<ul style="list-style-type: none"> • Möglichkeiten des physiotherapeutischen Umgangs • Akuttherapie • Formen der maschinellen Beatmung • Naturheilverfahren (Alternative Behandlung) • spezielle Pathophysiologie • Allergien (Arten, Ausdrucksformen, Auswirkungen, Entstehung) 	<ul style="list-style-type: none"> • spezielle physiotherapeutische/atemtherapeutische Übungen • Notfalltracheotomie • Heimlich-Handgriff • Bedienung eines Ambubeutels • Bedienung eines Beatmungsgerätes • Intubation

(n. Witzgall 1997)

Abb. 2: vorbereitende Analyse des Wissens und Könnens zur Bearbeitung der Lernaufgabe „Betreuung eines zu pflegenden Menschen mit Atemnot“

Insgesamt ist die Arbeit mit Lernaufgaben in der praktischen Pflegeausbildung ein viel versprechender Weg, Pflegekräfte auszubilden, die nicht mehr nur das Pflegehandeln ihrer Kolleginnen imitieren, sondern die vielmehr in der Lage sind, ihre pflegerische Arbeit reflektiert, begründet, situationsadäquat und individuenzentriert im Dialog mit anderen zu gestalten. Davon werden nicht nur die zu pflegenden Menschen und die Qualität der Pflege profitieren, auch die Arbeitszufriedenheit wird sich durch größere Diskursfähigkeit und Kompetenz zur Mitgestaltung erhöhen.